

## Warum und wodurch fördern Handgestenspiele die Sprech- und Sprachentwicklung ?

### A. Wissenschaftlicher Stand: Hand- und Mundmotorik hängen zusammen.

Der Zusammenhang zwischen Handmotorik und Mundmotorik ist vor allem empirisch erwiesen. **Die Wissenschaft ist sich einig darin, dass die Entwicklung der Feinmotorik der Hände und die Entwicklung des Sprechens zusammenhängen und sich wechselseitig fördern und beeinflussen, obwohl die genauen Zusammenhänge noch ungeklärt sind.** Alle diesbezüglichen Erkenntnisse beruhen auf beobachtbaren Phänomenen, wie den folgenden.

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass sich bei manchen Menschen beim konzentrierten Arbeiten die Zunge aus dem Mund schiebt, oder dass beim Ausschneiden schwieriger Formen sich Mund und Kiefer mit bewegen? Bewegen sich Ihre Hände, wenn Sie um Worte ringen, oder wenn Sie etwas besonders klar beschreiben wollen? Schlagen Sie in die Luft oder auf den Tisch, wenn Sie etwas stark betonen wollen? Haben Sie beobachtet, wie kleine Kinder noch mit dem ganzen Körper- von der Haarwurzel bis zur Zehenspitze- sprechen und dass Gestik im Erwachsenenalter weniger eingesetzt wird.

Hände und Mund, beide, spielen eine zentrale Rolle beim Sprechenlernen. Beides sind Sinneswerkzeuge. Das Baby betastet und schmeckt mit dem Mund (Tast- und Geschmackssinn) seine Umwelt, bevor es sie mit den Händen anfasst und „begreift“ (Tastsinn). Auch der Mund der Mutter wird abgetastet während sie spricht, und häufig hat das Baby auch bei eigenen Lautierungsversuchen die Finger im Mund. Auf das sinnliche Begreifen der Welt folgt, über das Zeigen mit der Hand „DA!“, das Verstehen, dass Dinge Namen haben und schließlich das nachahmende Benennen der Dinge mit „Begriffen“ -mithilfe u.a. des Mundes-...unterstützt von Gestik und Mimik.

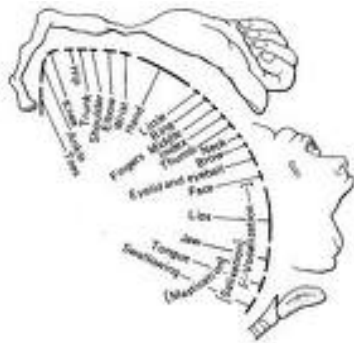
Bei Gehörlosen werden die Hände zum entscheidenden Mittel, um Sprache darzustellen. Die Gebärdensprache der Gehörlosen ist sehr komplex, und hat eine eigene Grammatik, einen konkreten und abstrakten Wortschatz, sogar eigene Dialekte. Ergänzend hierzu existiert das Fingeralphabet mit dem in der Gebärdensprache nicht existierende Worte ausgedrückt oder existierende Gebärden betont werden können. Man hat herausgefunden, dass je früher

Gehörlose die Gebärdensprache erlernen, die aus sehr differenzierten Bewegungen der Hand besteht,- begleitet von Mimik und Körperhaltung-, desto leichter tun sie sich beim Lernen in der Schule. Sprach- und Begriffsbildung kann also ebenso über die Hände stattfinden, wie über den Mund. Dieses Phänomen weist wiederum auf die enge Beziehung von Sprache und Hand hin.

Außerdem gibt es für Kinder mit anders verursachten Lautbildungs- verzögerungen die sogenannte Gebärden-unterstützte Kommunikation, die das spätere Erlernen des Lautsprachausdruck erwiesenermaßen beschleunigt. Hier gibt es zwar keine Grammatik, sondern nur individuell festgelegte Schlüsselgebärden (an den kognitiven Fähigkeiten des Kindes orientiert), die visuell-bildhaft sind und die durch stetige Wiederholung dem Kind zeigen, dass Dinge bezeichnerbar sind. Es sind Begriffe wie z.B. essen, trinken, schlafen, geben, holen, mit denen auch regulär entwickelte Babies schon vor dem Spracherwerb kommunizieren können. Sobald die Fähigkeit zur Lautbildung herangereift ist, werden die Gebärden nach und nach durch Worte ersetzt.

Hände können ja auch bei Gesunden die Sprache ersetzen, Kommunikations- mittel sein, wenn sie streicheln, schlagen, anstupsen, beruhigen, zwicken, oder wenn sie in einem fremdsprachigen Land, zum Hauptverständigungsmittel werden...Hände sind eine Möglichkeit der Kommunikation jenseits der Sprachkonvention. So gibt es auch wissenschaftliche Theorien, die besagen, dass die Lautsprache sich historisch aus der Gebärdensprache entwickelt hat.

Was man sicher weiß ist, dass das Sprachzentrum im Gehirn direkt neben der Impulssteuerung der Handbewegungen liegt. Beide Bereiche sind im Zentralnervensystem überdimensional ausgeprägt (Homunculus). Jede



Stimulation der Hände wirkt im Gehirn auch als Stimulation der Mundregion und umgekehrt, und sie lässt sich sogar als Aktivierung der entsprechenden Zonen im Gehirn mit modernen bildgebenden Verfahren beobachten. Weiter weiß man, dass die neuronale Plastizität der die Sprachkompetenz tragenden Hirnrindenstrukturen (synaptische Modifikationen

und Neuvernetzungen neuronaler Verbände) wesentlich vermittelt der Hände bzw. deren „Handeln“ bedingt ist. Es gab 1975 in einem Kinderheim in Russland ausführliche kinderärztliche Untersuchungen zur Unterstützung der Sprachentwicklung mithilfe der Handmotorik, die wissenschaftlich gut dokumentiert sind, und die ebenso den Zusammenhang – insbesondere von Fingerbeweglichkeit und Sprachentwicklung belegen. Die an dem Forschungsprojekt beteiligten Logopäden waren mit der Zeit in der Lage, den Stand der Sprachentwicklung eines Kindes an dessen Fingerfertigkeit abzulesen, noch bevor sie einen Laut aus dem Mund des Kindes gehört hatten.

Ein weiterer Hinweis auf den Zusammenhang von Mund- und Fingermotorik: bei Patienten mit Verletzung des Sprachzentrums in der linken Hemisphäre treten zusätzlich Einschränkungen der Fingermotorik der rechten Hand auf, wenn die eigentlichen Zonen für die Fingerbewegungen nicht betroffen waren. Dies alles sind Hinweise auf die enge Verbindung beider Funktionen. Wie die Hand- und Mundmotorik jedoch genau koordiniert sind, ist im Einzelnen noch nicht erforscht. Darin dass sie miteinander gekoppelt sind, besteht aufgrund aller oben aufgeführten phänomenologischen Beobachtungen kein Zweifel.

Da also ein enger Zusammenhang besteht zwischen der feinmotorischen Entwicklung der Koordination von Fingern und Händen mit der Fähigkeit zur Lautbildung fördern Finger- und Handgestenspiele die Sprachentwicklung. Wie erklärt man sich darüberhinaus momentan den förderlichen Einfluss von Fingerspielen nicht nur auf die Lautbildung sondern auf gesamte Sprachentwicklung?

### **B. 1. Handgesten- und Fingerspiele sind für die Sprachentwicklung förderlich, weil ihnen kleine Gedichte zugrunde liegen, die in einfachen Versrhythmen und in Reimen abgefasst sind:**

-Kinder lieben den Klang von Rhythmen und Reimen (Sprechfreude).

-Versrhythmen bieten eine gute Gelegenheit ähnliche **Sprachmelodien und Satzrhythmen voneinander zu unterscheiden** .

-**Reime schulen das Bewusstsein für Lautunterschiede**. Durch Reime lernen Kinder Laute auch in ihrer sinnverändernden Funktion zu verstehen. Ein

ausgetauschter Laut in einem Reimwort, lässt einen anderen Sinn entstehen z.B. Haus- Maus, wieder –Lieder...Die Entwicklung dieses phonologischen Bewusstseins wird später auch für's Schreiben und Lesen lernen gebraucht.

**-Reime und Versrhythmen fördern die Merkfähigkeit** insgesamt, aber auch das Gedächtnis für Sprache. Sie erleichtern Kindern, sich neue Wörter zu merken und sind deshalb eine wunderbare Übung für den Wortschatz, für das auditive Lexikon. Die richtige **Grammatik** in Fingerspielgedichten prägt sich durch das Auswendiglernen ebenso als Sprachstruktur ein, auf die Kinder beim eigenen Sprechen automatisch zurückgreifen können.

## **B. 2. Handgesten- und Fingerspiele sind für die Sprachentwicklung außerdem förderlich, weil: gesprochene Gedichte (s.o) mit Finger- oder Handgesten kombiniert werden.**

Kinder sprechen noch mit den Händen, ja sogar mit dem ganzen Körper. Wenn sie einen schwierigen Laut aussprechen wollen oder wenn sie etwas Aufregendes erzählen, dann spreizen sich oft ihre Finger oder verkrampfen sich ihre Hände und der Sprachfluss stockt. Auch bei Stotterern führt ein nicht herausgebrachter Laut oft zu einer Verkrampfung der Stimmlippen und des gesamten Körpers. Umgekehrt kann manchmal eine –während des Sprechens ausgeführte ununterbrochen fließende Bewegung Stotterern helfen, den **Atem- und Sprechfluss zu erhalten** und flüssig zu sprechen. Durch das gleichzeitige Sprechen und Bewegen der Finger, wird auch bei Finger- und Handgestenspielen der **Sprachfluss** angeregt.

Gleichzeitig sind die Kinder bei Fingerspielen **so konzentriert und entspannt**, dass sie ohne es zu merken, aber fasziniert und mit viel Freude das Sprechen trainieren und eventuell sogar **Sprachschwierigkeiten überwinden** können. Dies gilt nicht nur für Redeflussstörungen, sondern allgemein auch für Lautbildungsschwierigkeiten oder Wortfindungsprobleme, bei denen die Geste oft das gesuchte Wort auf die Lippen bringen kann. Es gibt logopädische Therapieansätze, die bestimmte Handgesten bewusst einsetzen, um die **Lautbildung** zu fördern -als **Lautanbahnungsgesten**.

Fingerspiele fördern die **Auge-Hand-Koordination**, die später beim Schreiben und Lesen lernen gebraucht wird. Kinder müssen bei Fingerspielen zunächst gut beobachten, was ihnen vorgemacht wird (**visuelles Training**), um danach die Bewegungen möglichst ähnlich nachahmen zu können(**motorische Kontrolle**). Dafür müssen sie Hände und Finger willentlich kontrollieren und koordinieren.

**Insofern fördern Fingerspiele die motorische Kontrolle des Kindes, die visuelle und auditive Wahrnehmung und deren Koordination.**

Da beim Fingerspiel Außenwahrnehmungen (zuschauen und zuhören) mit Selbstwahrnehmung und Selbstkontrolle zur Reproduktion ähnlicher Gesten und Sätze (motorische Kontrolle) verknüpft werden müssen, fördern sie auch die **sensomotorische Integration**.

### **C. Tipps zur Ausführung von Handgesten- und Fingerspielen**

Die anleitende Person soll **innerlich alle Gesten mittragen** und sich damit verbinden, sonst entstehen nur unechte, nicht authentische Gesten, deren Hohlheit die Kinder spüren, Faxen. Der Vortragende soll in seinen Händen sein, **in den Händen leben**, mit den Händen sprechen! Wenn Kinder erleben, dass Erwachsene ernsthaft, mit Spaß und innerlich beteiligt bei der Sache sind, werden sie dies nachahmen, ebenso wie sie schlechte Vorbilder kritiklos nachahmen.

**Mimik und Stimmvortrag** sollten hingebungsvoll an die Sache, also auf das Fingerspiel bezogen sein. Der Vortragende sollte zwar engagiert, aber **nicht zu dramatisch sprechen und gestikulieren**, also nicht sich selbst in Szene setzen! Das macht kleinen Kindern Angst und lenkt vom Eigentlichen ab. **Keine Anstrengung** im Gesicht oder in der Stimme! Kein Nachdruck und keine verstellte Stimme. Immer wieder in die **Indifferenzlage** der Stimme zurückkehren! Die Gestaltung der Fingerspiele erfolgt also nicht durch übertriebenes emotionales Engagement, sondern über den bewussten Umgang mit sprechkünstlerischen Gestaltungsmitteln.

So sollte der Anleitende z.B. den **Sprachrhythmus und die Sprachmelodie des Gedichts bewusst herausarbeiten** und bewusst mit hohem und tiefem, leisem und lautem, dunklem und hellem Stimmklang arbeiten. **Sprache ist dabei wie Musik zu betrachten**, und auch die Betonungen und Akzente sollten bewusst gesetzt werden und mit zeitlich mit der Geste genau koordiniert sein, d.h. **die Geste kulminiert in der Betonung. Sprachliche Betonungen sind auch gestische Betonungen. So wie Verben („Tun“-wörter) z.B. während des Gesprochenen entstehen und vergehen**, also in ihrer Bewegungsqualität ausgeführt – getan- werden: „die Rose blüht auf“ –Hand öffnet sich „und verwelkt“ Fingerspannung lässt nach. Wo Adjektive wichtig sind, sollte ihre

Qualität sinnlich vom Sprecher nachempfunden werden und Eingang in den verbalen und nonverbalen Ausdruck finden. „Dornröschen war schön...“

**Die Hände sollten angeschaut werden immer wenn eine neue Geste entsteht,** z. B. wenn die Finger als Blüte erblühen,...**danach** erst wieder freundlichen **Blickkontakt mit den Kindern** aufnehmen. Sich **viel Zeit lassen** beim Bilden der Gesten und für die **Pausen** zwischen den Gesten. Das Wichtigste sind nicht die fertigen Gesten, sondern der Prozess ihrer Entstehung! Die langsamen Spannungsveränderungen, Atemveränderungen sind spannend und förderlich für die Kinder. Wenn alles langsam genug geschieht, haben die Kinder auch genug Zeit, alles genau anzuschauen, anzuhören und nachzubilden und in das Gehörte auch erlebnismäßig einzutauchen.

Keine Korrekturen! **Jedes Kind ahmt von sich aus intuitiv immer die Geste nach, die ihm gerade nachahmenswert erscheint. Hier sollte man dem Kind völlige Freiheit zur eigenen Entscheidung lassen. Mit der Zeit werden die Gesten genauer und dem Vorbild ähnlicher, aber immer werden Kinder sich nur die Gesten aussuchen, die für sie in ihrem derzeitigen Entwicklungsinteresse von Bedeutung sind. Genauso stellen sich Kinder beim Anhören von Geschichten und Märchen auch jeweils individuelle und bestimmte Bilder vor,** die zu einem späteren Zeitpunkt ganz andere sein können – je nach Entwicklungsstand und momentaner Interessenslage.

**Verwendete Literatur:**

Wilma Ellersiek, Handgestenspiele, Reigen und Lieder, Stuttgart 2002, Neuauflage Oktober 2011

Claudia Schäfer, Hilfe mein Kind spricht nicht richtig! Sprachförderung in der Familie, Dtv 2007

Gisela Walter, Sprache- der Schlüssel zur Welt, Freiburg 2009

Marianne Wiedenmann (Herausgeber), Inge Holler-Zittlau, Handbuch Sprachförderung: Basiswissen - integrative Ansätze - Praxishilfen - Spiel- und Übungsblätter für den Unterricht

**Empfohlene Literatur zur spielerischen Sprachförderung und zum Thema Märchen:**

Maria Monschein, Spiele zur Sprachförderung Band 1 und 2, Don Bosco Verlag 2008

Susanne Stöcklin-Meier, Sprechen und Spielen: Kreative Sprachförderung für Kindergarten- und Grundschulkindern, Kösel-Verlag 2008

Bruno Bettelheim, Kinder brauchen Märchen, Dtv 1999

Susanne Stöcklin-Meier, Von der Weisheit der Märchen, beide Bücher erschienen im Kösel-Verlag 2008